



## Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt in Herzogsägmühle am 5. Juli 2015

*Predigttext: Lukas 5,1-11*

Liebe Gemeinde!

Es ist mir eine Riesenfreude, heute hier in Herzogsägmühle zu sein, um an Ihrem Dorffest teilzunehmen und nach dem Gottesdienst dieses Fest noch ein wenig weiter mitfeiern zu dürfen – besonders freue ich mich auf das Fußballspiel nachher und ich kann dem Peppone-Team nur raten, sich warm anzuziehen!



Die letzten Tage war ich in Berlin und habe viele Menschen getroffen, die für unser Land in der Politik tätig sind und die man häufig im Fernsehen sieht. Viele von ihnen sind Christen, so wie wir heute hier in Herzogsägmühle. Und das ist es, was uns verbindet. Immer wieder fasziniert es mich, wie die Botschaft von Jesus Christus uns alle verbindet, egal, woher wir kommen und wo wir leben. Die ersten Jünger Jesu waren keine Könige oder andere Promis. Es waren ganz einfache Fischersleute, die damit ihren Lebensunterhalt verdienten, dass sie ihre Netze auswarfen und dann hoffentlich viele Fische fingen. Davon erzählt auch das Evangelium für den heutigen Sonntag, das zugleich das Predigtwort ist:

*„Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, um das Wort Gottes zu hören, da stand er am See Genzareth und sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen.*

*Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und mit ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die bei ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.“*

Ich kann mir gut vorstellen, wie es Petrus und seinen Freunden an diesem Morgen, von dem das Lukasevangelium erzählt, gegangen ist.

Die ganze Nacht hindurch haben sie hart gearbeitet. Eigentlich ist die Nacht ja die beste Zeit zum Fischfang, aber sie haben am Morgen nichts in ihren Netzen. Und darum haben sie jetzt auch nichts, was sie verkaufen können. Wieder ein Tag ohne Geld! Wovon sollen sie das Brot für ihre Familien bezahlen? Müde und enttäuscht ziehen Petrus, Jakobus und Johannes also ihre Boote an Land. Genau in diesem Moment spricht Jesus sie an. Er bittet Petrus um einen Gefallen: „Kannst du mich mit deinem Boot ein bisschen auf den See hinausrudern? Dann können die Menschen, die am Ufer stehen, mich gut sehen und hören!“

Wahrscheinlich hat Petrus geseufzt. Nach der langen Nacht will er eigentlich nur noch nach Hause gehen. Trotzdem gibt er sich einen Ruck! Er lässt das Boot wieder zu Wasser, überredet die anderen Fischer, ihm zu helfen, und sie fahren noch einmal hinaus. Und Jesus predigt zu den Menschen. Nachdem er seine Predigt beendet hat, hat Jesus einen zweiten Auftrag für die Fischer: Sie sollen noch einmal die Netze auswerfen!

Petrus und seine Freunde haben darüber sicher gelacht oder den Kopf geschüttelt: Da merkt man sofort, dass Jesus kein Fischer ist und keine Ahnung hat! Die Sonne steht inzwischen schon hoch am Himmel. Das Wasser hat sich erwärmt. Die Fische schwimmen deswegen tief am Grund. In die Netze kann man sie jetzt nicht mehr bekommen. Es ist also vollkommen unmöglich, noch etwas zu fangen! Sinnlose Arbeit!

Aber zum zweiten Mal gibt Petrus sich einen Ruck! Irgendetwas ist in den Worten Jesu, das ihn aufhorchen lässt. Auch wenn Jesus ganz offensichtlich vom Fischfang keine Ahnung hat, strahlt er so etwas aus, das einem irgendwie das Gefühl gibt, dass es gut ist, auf das zu hören, was er sagt. Petrus schiebt also alles beiseite, was er in seinem Beruf bisher gelernt hat. Er lässt sich auf etwas Neues, auf ein Wagnis ein: „Auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen“, sagt er zu Jesus.

Und tatsächlich machen sie dann einen unglaublichen Fang! Die Netze sind so voll, dass die Fischer sie kaum in die Boote bekommen. Petrus erschrickt richtiggehend. Er fällt vor Jesus auf die Knie und bittet ihn: „Geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch!“ Vielleicht hat Petrus ja genau in diesem Moment eine Ahnung davon bekommen, was ihm bislang sein Leben schwer gemacht hat: Er hat sich immer nur auf seine eigene Kraft verlassen. Als erfahrener Fischer hat er genau gewusst, was richtig und was falsch ist, und hat sich davon auch nicht abbringen lassen.

Jetzt hat Jesus ihm aufgetragen, die Netze noch einmal auszuwerfen. Und er hat daran gezweifelt, ob das überhaupt einen Sinn hat. Er hat es zwar getan, aber wirklich geglaubt hat er Jesus nicht! Erst als er jetzt die übervollen Netze sieht, versteht Petrus: Ich war mein ganzes Leben lang davon überzeugt, dass ich alles am besten weiß. Dabei habe ich versäumt, immer wieder neu hinzuschauen, etwas Neues auszuprobieren und anderen zu vertrauen!

Jesus spürt, wie erschrocken Petrus ist. Darum macht er ihm Mut: „Fürchte dich nicht!“, sagt Jesus zu ihm. Und dann gibt er Petrus eine neue Aufgabe: „Von nun an wirst du Menschen fangen!“

So hat damals alles begonnen. So ist es losgegangen in der Gemeinschaft derer, die zu Jesus gehören. Es ist wirklich eine besondere Gemeinschaft, diese Gemeinde Jesu Christi! Das spüren wir sofort, wenn wir auf diese Anfänge schauen.

Petrus, dieser einfache Fischer vom See Genezareth bekommt den Auftrag, Menschen zu fischen. Jesus sagt nichts davon, dass Petrus nach bestimmten Menschen Ausschau halten soll. Nicht die Schönsten oder Reichsten soll er aussuchen. Und auch nicht nur die Armen oder Kranken. Nicht nur die Alten, oder nur die Jungen soll er gewinnen. Nicht vor allem die Männer, oder nur die Frauen.

„Von nun an wirst du Menschen fangen!“ – Alle Menschen sind Jesus willkommen. Und wenn da von „Fangen“ die Rede ist, dann dürfen wir uns das nicht so vorstellen wie beim Fangen spielen – dass wir weglaufen wollen und gegen unseren Willen in die Hände des Fangenden geraten. Sondern „fangen“ heißt hier „auf-fangen“! Es heißt „retten“. Es heißt „hineinholen in diesen Raum der Freiheit, in diesen Raum der Geborgenheit, in diesen Raum des Lebens, der mit der Zugehörigkeit zu Jesus verbunden ist. Jeden Einzelnen will er dabei haben. Völlig unabhängig davon, was er kann, oder nicht kann. Jede Einzelne ist ihm wichtig. Ganz gleich, wo ihre Stärken und ihre Schwächen liegen.

Die Menschen, die da um Jesus herum zusammenkommen, sind völlig unterschiedlich. Oft ist es ja so, dass wir immer mit denen zusammen sind, die so ähnlich sind wie wir. Bei Jesus ist es anders. Das, was uns verbindet ist nicht, dass wir uns so ähnlich sind.

Im Gegenteil! Unsere Gemeinschaft hat einen ganz anderen Grund! Petrus sagt zu Jesus: „Auf dein Wort hin“ will ich tun, was du mir aufgetragen hast. Was die Menschen miteinander verbindet, was uns miteinander verbindet, ist das Wort Jesu. Es ist das Wort von dem, der sich den hilflosesten Menschen zuwendet - und der gleichzeitig mit den Gelehrten im Tempel diskutiert. Es ist das Wort von dem, der zu den Aussätzigen gegangen ist - und der gleichzeitig seine Zeit dem reichen Jüngling schenkt. Es ist das Wort von dem, der die Kinder zu sich ruft - und der gleichzeitig den Knecht eines römischen Hauptmanns gesund macht. Durch sein Wort wird aus ihnen allen eine Gemeinde!

Genau das feiern wir heute hier in Herzogsägmühle. „Freude inklusive – Gute Nachbarn sind ein echter Schatz!“ – Unter diesem Motto steht das Dorffest heute. Als ich mich durch die Facebook-Seite geklickt habe, habe ich in vielen Artikeln und Posts von der besonderen Gemeinschaft hier gelesen. Wie gerade die Verschiedenen hier zusammenleben.

Ich kann mir so gut vorstellen, wie auf dem neuen „Abenteuer-Spielgolf-Platz“ gegeneinander gespielt und dabei miteinander gelacht wird. Wenn in den Kindertagesstätten hier Kinder mit ganz unterschiedlichem Entwicklungsstand und Förderbedarf selbstverständlich zusammenkommen, dann lernen sie von Anfang an, dass jede und jeder dazugehört.

Und wenn unter der Überschrift „Was machen eigentlich unsere Nachbarn?“ auf der Facebook-Seite Herzogsägmühle zu einer Veranstaltung der Musikschule Schongau eingeladen oder den Abiturientinnen und Abiturienten des Welfengymnasiums gratuliert wird, oder von der Begegnung mit dem Deutsch-Türkischen Integrationsverein erzählt wird, dann wird genau das lebendig, was das Motto ausmalt: „Gute Nachbarn sind ein echter Schatz!“

Wir feiern heute die besondere Gemeinschaft, in der wir miteinander leben – in Herzogsägmühle wie in jeder christlichen Gemeinde. Wir feiern, weil wir wissen, dass jede und jeder von uns ein „echter Schatz“ ist, und weil uns aneinander freuen!

Und das, obwohl wir das alle auch kennen, was auch Petrus – ganz am Anfang dieser besonderen Gemeinschaft im Namen Jesu – erfahren hat: So miteinander zu leben, ist eine Herausforderung! Petrus musste den Mut aufbringen, seine eigenen Grenzen zu überschreiten, um Jesus nachzufolgen. Alles, in dem er bisher so sicher war – seinen Beruf, sein Wissen über den Fischfang – hat er hintangestellt, um sich ganz auf Jesus zu verlassen. Er hat Neues gewagt, Dinge getan, die er noch wenig vorher für völlig unmöglich oder für sinnlos gehalten hat.

Auch hier gab es früher viel deutlichere Grenzen, unsichtbare Grenzen, die die Einrichtungen von Herzogsägmühle von den Gemeinwesen der Region trennten. Und sicher war es – und ist es möglicherweise auch heute noch immer wieder einmal – eine Herausforderung, diese Grenzen zu überwinden. Trotzdem haben Sie es geschafft und schaffen es immer wieder. Sie wagen Neues miteinander. So ist es inzwischen vollkommen normal geworden, dass Menschen, die in Herzogsägmühle leben, in Betrieben der umliegenden Orte arbeiten.

Das ist nur ein Beispiel, in dem sichtbar wird, was für den christlichen Glauben zentral ist: Bei Jesus und in seiner Gemeinde sind alle willkommen! Und wenn wir selbst zurückschrecken davor, die künstlich aufgerichteten Grenzen zu überschreiten, dann brauchen wir nur auf das zu hören, was Jesus dem Petrus sagt: „Fürchte dich nicht!“

Petrus hat dieses Wort Jesu gehört – und er hat darauf vertraut. Er ist von da an mit Jesus gegangen, ist auf Menschen zugegangen, hat die Liebe, die Jesus ausgestrahlt hat, an viele Menschen weitergegeben, hat ihnen geholfen, Grenzen zu überwinden, einander anzunehmen, sich aneinander zu freuen in der ganzen Verschiedenheit, mit der Gott uns geschaffen hat.

Und daraus ist die Kirche geworden. Daraus ist die Diakonie geworden. Weil wir uns nicht mehr fürchten. Weil wir nie mehr durchs Leben gehen müssen, ohne dass Christus dabei ist. Weil wir die Welt jetzt ganz neu entdecken können. Weil wir von Herzen ausrufen dürfen: „Freude inklusive – Gute Nachbarn sind ein echter Schatz!“

Hier sitzen sie überall – die guten Nachbarn – die echten Schätze! So wird Herzogsägmühle heute zu einer riesengroßen Schatzkammer! Einer ganz besonderen Schatzkammer, einer Schatzkammer, die offen ist für alle. Man braucht sich nur bedienen an den Schätzen, die heute hier sind. Sich begegnen. Sich aneinander freuen. Und darin Gott loben und ihm danken für all das Gute, was er hier in Herzogsägmühle tut! Das wollen wir heute tun!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.